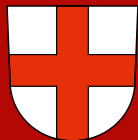


P. Dietmar Weber osc



**100 Jahre
Kamillianer
in Freiburg**



P. Dietmar Weber
100 Jahre Kamillianer in Freiburg

© 2020 Provinzialat der Kamillianer
Heidhauser Str. 273 · 45239 Essen
e-Mail: pdwkamillus@t-online.de
Internet: www.doncamillo.de



**100 Jahre
Kamillianer
in Freiburg**

Ein gutes Stück Geschichte

Die Geschichte des Kamillianerordens in Deutschland hat 1901 im Westen Deutschlands, in Essen, ihren Anfang genommen. Das kamillianische Apostolat, die Sorge für Kranke, wurde begründet mit der Errichtung einer „Heilstätte für Trunksüchtige catholischer Confession“.

Schon dieser Beginn ließ erkennen, dass vor allem die Sorge für Kranke und in der Gesellschaft Benachteiligte zu einem „Markenzeichen“ der Kamillianer werden sollte.

Durch mancherlei unterschiedliche Umstände bedingt, haben die Kamillianer der Freiburger Niederlassung ihr Apostolat, den ganzheitlichen Dienst für Kranke und Bedürftige, zu aller Zeit zeichenhaft ausüben können.

Das 100-jährige Jubiläum der „Kamillianer in Freiburg“ regt dazu an, einige besondere Aktivitäten in Erinnerung zu rufen.

Der kamillianische Beitrag im Deutschen Caritasverband

Dem Gründer und ersten Präsidenten des Deutschen Caritasverbandes, Prälat Lorenz Werthmann, einem „genialen Netzwerker“, kamen die Kamillianer wie gerufen, schienen ihm doch Ordensleute, welche der „Caritas“ im Dienst an den Kranken sichtbaren Ausdruck verliehen, die Richtigen für seine weitreichenden und zukunftsweisenden Pläne. „Caritas“ nicht nur als „fromme Worte“ sondern als gelebtes Zeugnis christlicher Nächstenliebe, das war es, was er sich für sein Werk wünschte.

Auf die Initiative Werthmanns wurde zum 1. August 1920 der erste Kamillianer an den Deutschen Caritasverband berufen. Über Jahrzehnte hin ist die nunmehr über 100 Jährige Geschichte der Freiburger Niederlassung mit dem Dienst im Deutschen Caritasverband und damit mit Namen verbunden, die der Niederlassung ein besonderes und geradezu einzigartiges Profil gaben.

Angefangen hat der kamillianische Beitrag im Deutschen Caritasverband mit der von Lorenz Werthmann begründeten Zeitschrift „Krankendienst“. Die ersten beiden Ausgaben übertrug er Pater Dr. Joseph von Tongelen.

Pater Dr. Joseph von Tongelen (1881-1943) wurde in Nachbarrheit am Niederrhein geboren und ist nach Einsätzen in Turin, Rom, Wien und Roermond 1919 nach Freiburg gekommen. Er wurde als Referent für die Krankenfürsorge an den Caritasverband berufen und 1920 zum Direktor für Organisation ernannt. Nach kurzer Zeit wechselte er nach Wien, wo er ebenfalls als Direktor des Caritasverbandes tätig war.

In der Folge hat Pater Michael Fischer die Schriftleitung des „Krankendienst“ übernommen und über nahezu zwei Jahrzehnte bis 1938 wesentlich das Profil der Zeitschrift geprägt. Ihm war es auch für lange Zeit aufgegeben, als Generalsekretär den „Katholischen Krankenhausverband“ zu leiten.

Durch sein Wort und vor allem durch die von ihm herausgegebenen Bücher und Schriften suchte er die Sorge für kranke Menschen aus christlicher Sicht zu beeinflussen, den Kranken Trost und Hilfe zu bieten und den Pflegenden einen echten christlichen Berufsgeist zu vermitteln.

Den Lebensabend verbrachte er als Seelsorger bei den Kranken in Rosenharz bei Ravensburg.

Pater Michael Fischer (1887-1948) wurde in Lengenfeld/Eichsfeld geboren. 1899 trat er in Roermond in den Kamillianerorden ein. 1914-1915 leistete er Seelsorgedienste in französischen Lazaretten. 1929-1931 hatte er die Schriftleitung des „St. Kamillusblatt“ inne. Gestorben ist er am 21. November 1948 in Ravensburg.

Die Arbeit beim Deutschen Caritasverband übernahm 1937 Pater Hubert Reinartz als Referent für Krankenpflege. Bis zur von den Nationalsozialisten verfügten Einstellung der Herausgabe des „Krankendienst“ war Pater Reinartz Schriftleiter.

Pater Hubert Reinartz (1899-1953) wurde in Beggendorf/Rhld. geboren. Fast schon selbstverständlich übernahm er auch die Schriftleitung des „Krankendienst“. Von 1933 bis 1939 war er auch Redakteur beim „St. Kamillusblatt“ und wirkte an der Predigtzeitschrift „Ekklesia“ mit. Gestorben ist er am 23. Juni 1953 in Essen-Heidhausen.

Nach dem Krieg nahm Pater Bernhard Rüther 1947 im Referat Krankenfürsorge die Arbeit beim Deutschen Caritasverband auf. Dazu gehörte auch die Schriftleitung des „Krankendienst“. Die verschiedenen Aktivitäten für Kranke, Krankenhäuser, Krankenpflegekräfte wurden in der Folge in der Abteilung Gesundheitshilfe zusammengeführt und zur bestimmenden Lebensaufgabe von Pater Rüther.

Mit der ihm eigenen Energie und Einsatzfreude ging er ans Werk. Die fachliche und geistig-religiöse Prägung des Gesundheitswesens und aller darin Tätigen war ihm vordringliches Anliegen. Mehrere Jahre lang gehörte er auch dem Zentralrat des Deutschen Caritasverbandes an und war Generalsekretär im

„Verband für katholische Kranken- und Pflegeanstalten“, später „Katholischer Krankenhausverband“.

In Diskussionen konnte er messerscharf argumentieren, blieb aber immer der kluge Sachwalter, der Lösungen anstrebte. Das machte ihn zu einem gesuchten Gesprächspartner und Vermittler zwischen dem Caritasverband und der Politik. Unermüdlich war er tätig, die Krankenhäuser mit Rat und Tat zu unterstützen.

Dazu gehörte auch sein Bemühen um die katholischen Pflegekräfte, damals vorwiegend Frauen. Um sie vor der „Gleichschaltung“ durch die Nazi-Ideologie zu schützen, setzte er sich dafür ein, einen Berufsverband für katholische Pflegekräfte zu gründen.

Als Schriftleiter des „Krankendienst“ aber auch weit darüber hinaus hat er seine reichhaltigen Erfahrungen in unzähligen Vorträgen und Publikationen zugänglich gemacht.

Pater Bernhard Rüther (1913-1980) wurde in Gescher/Westf. geboren. Nach Erfahrungen in der Krankenseelsorge, u. a. für Alkoholranke, wurde die Tätigkeit beim Deutschen Caritasverband sein lebensbestimmendes Wirkungsfeld als Kamillianer und Priester.

Als besonderes „Lebenswerk“ darf auch sein Bemühen um die Gründung einer der ersten Spezialkliniken für Multiple-Sklerose

Kranke, der Kamillus-Klinik der Töchter des heiligen Kamillus (Kamillianerinnen) in Asbach/Ww., im Jahr 1966 gelten. Gestorben ist er 1980 in Freiburg.

Eng verbunden mit dem Engagement der „Freiburger Kamillianer“ im Deutschen Caritasverband war auch das Wirken von Pater Wilhelm Wiesen und Pater Josef Schulze.

Pater Wilhelm Wiesen kam schon 1920 zum Caritasverband, es wurde ihm das Referat Seelsorgehilfe anvertraut. Und es zeigte sich, dass Wiesen der richtige Mann dafür war. Seelsorgehilfe war für ihn ein Feld, das ganz unterschiedliche Gruppen unter dem Stichwort „Laienapostolat“ in die pastorale Praxis einbezog. Dabei kam ihm ein ausgeprägtes Organisationstalent und auch eine besondere schriftstellerische Begabung zugute.

Ein besonderes Anliegen war ihm die Mithilfe von Frauen in der Seelsorge. Als Generalsekretär der „Freien Vereinigung für Seelsorgehilfe“ gründete er, mit Margarete Ruckmich als Generalsekretärin, im Mai 1926 die „Berufsgemeinschaft katholischer Gemeindegemeinderinnen“.

Seine Anliegen, die kompetente seelsorgliche Begleitung der Kranken, die fundierte Ausbildung der in

der Krankensorge und Pastoral Tätigen wie auch die geistlichen Anregungen für Kranke prägten sein rastloses Wirken in Konferenzen, Vorträgen, Exerzitien und unzähligen Publikationen. So war er es auch, der einen Verlag für seelsorgerisches Schrifttum auf den Weg brachte, der die Zeitschrift „Die Seelsorge“ publizierte, und deren Schriftleiter er über 10 Jahre war.

Pater Wilhelm Wiesen (1889-1980) wurde in Gönnersdorf/Eifel geboren. Durch seelsorgliche Einsätze vorbereitet kam er 1920 an den Deutschen Caritasverband und entfaltete dort wegweisende Impulse für die Seelsorge allgemein, das Laienapostolat und wurde zum Vordenker für die Frau im kirchlich-pastoralen Einsatz. Nicht zuletzt seine zahllosen Publikationen machten den Kamillianer schlechthin zu dem „Caritas-Priester“, der allezeit und bis ins hohe Lebensalter den Menschen zugewandt war. Gestorben ist er 1980 in Sendenhorst/Westf.

Von ähnlich starker Ausstrahlungskraft war Pater Josef Schulze. Auch Pater Schulze war im Referat Seelsorgehilfe am Deutschen Caritasverband tätig. Er war Mitbegründer der Zeitschrift „Lebendige Seelsorge“ und Herausgeber von Manuskripten des verstorbenen Pater Michael Fischer.

Prägend für das Wirken am Caritas-Verband und letztlich für sein Leben war sein Engagement für die „Caritas-Schwestern“ (heute: Caritasgemeinschaft für Pflege- und Sozialberufe).

Auch für Pater Schulze war es ein Herzensanliegen, die in der Krankenpflege tätigen Frauen vor den nationalsozialistischen Tendenzen im Gesundheitswesen zu bewahren. Dieses Bemühen führte, zusammen mit Adelheid Testa, zur Gründung der Caritas-Schwesternschaft, die damit der Einflussnahme der Nazis entzogen werden konnte.

Der „Caritas-Schwesternschaft“ blieb Pater Schulze zeitlebens verbunden und war jahrzehntelang auf verschiedenen Ebenen der geistliche Begleiter. Oftmals hielt er für die Schwestern in Freiburg und bundesweit Einkehrtage und Exerzitien und war ihnen in ihren Anliegen ein vertrauensvoller Ratgeber.

Pater Josef Schulze (1903-1993) wurde in Paderborn geboren. Geprägt haben ihn Jahre als Seelsorger in der Kamillus-Pfarrei und als Krankenseelsorger in Berlin. Ab 1972 war er Schriftleiter des vom Freiburger Konvent herausgegebenen „Sonntagsgruß“. Gestorben ist er 1993 in Freiburg.

Ein weiterer hervorragender kamillianischer Mitarbeiter am Deutschen Caritasverband war P. Dr. Robert Svoboda.

1929 begann er seinen Dienst beim Deutschen Caritasverband im Referat Seelsorgehilfe, zunächst bis 1935. Im Jahre 1953 wurde er aus anderen Tätigkeitsfeldern wieder an den Caritasverband berufen.

Die neuerliche Berufung war die „Initialzündung“ für ein beispielloses Caritasapostolat, gegründet auf dem Auftrag Christi „Heilt die Kranken und verkündet ihnen das Evangelium“ (Lk 9,2) wie er im kamillianischen Auftrag verwirklicht werden soll.

Als Leiter des Referates Seelsorgehilfe widmete sich Pater Svoboda vor allem der Kranken-, Gehörlosen und Blindenseelsorge. Die Gründung des Katholischen Blindenwerkes geht auf seine Initiative zurück. Als Geschäftsführer der Freien Vereinigung für Seelsorgehilfe und der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Krankenapostolate war er stets bemüht, das Los der Kranken zu erleichtern.

Mit unvorstellbarer Energie und Tatkraft hat er in unzähligen Vorträgen, Konferenzen, Referaten, Rundfunkansprachen und Publikationen die Öffentlichkeit auf die Probleme der Krankenseelsorge und ihrer verwandten Gebiete aufmerksam gemacht.

Zeitweise war er zudem Direktor der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle zur Bekämpfung der Suchtgefahren, widmete sich der Problematik des Laienapostolates, der modernen Freizeitpädagogik, der ethischen Bildung von Ärzten und Krankenschwestern, der Seelsorge im Fremdenverkehr und Gaststättengewerbe, der Erziehung der Jugend und Familie.

Tagungen, Bildungsabende, Einkehrtage, Exerzitien, Vortragsreisen, unzählige Artikel, die Herausgabe pastoraler Fachbücher und Zeitschriften: Mit diesem unglaublichen Arbeitspensum versuchte er in einer möglichst weitreichenden und tiefgehenden Weise den Kranken direkt und indirekt zu dienen und christliche Caritas lebendig werden zu lassen.

Pater Dr. Robert Svoboda (1904-1970) wurde in Wien geboren. Erfüllt vom Geist christlicher Nächstenliebe und dem priesterlichen Auftrag setzte er selbstlos, ohne Rücksicht auf sich selbst, und unermüdlich seine Kräfte und Begabungen in den Dienst der Caritas für die Kranken und hilfebedürftigen Mitmenschen ein. Gestorben ist er 1970 in Wels/Österr.

Ein weiterer Mitarbeiter im Deutschen Caritasverband war Pater Anton Szekely. Sein bevorzugtes Tätigkeitsfeld war die Begleitung der katholischen Krankenhauseelsorger Deutschlands.

Pater Anton Szekely (1915-1995) wurde geboren in Farad/Ungarn. 1941 kam er nach Freiburg. Dort war er als Schriftleiter der Zeitschrift „Krankendienst“ und über lange Jahre als Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Krankenhauseelsorge tätig. In dieser Eigenschaft organisierte er die jährlichen Treffen der Krankenhauseelsorger in der Bundesrepublik. Gestorben ist er am 1995 in Salzburg .

Für den Deutschen Caritasverband, wenn auch mit einem speziellen Dienst, waren zwei weitere Kamil-

lianer beauftragt: mit der Leitung der Caritas-Akademie in Köln-Hohenlind. Es waren dies Pater Dr. Josef Lubos und Pater Alois Kreienbaum.

Pater Lubos wurde 1965 Referent für Gesundheitshilfe und Krankenfürsorge beim Deutschen Caritasverband in Freiburg. 1969 wurde er zum geistlichen Direktor des Caritasinstitutes für Gesundheitsfürsorge in Köln-Hohenlind berufen.

Es entsprach der Begabung und Befähigung von Pater Lubos, der nach erfolgter Promotion zum Doktor der Theologie an der Universität in Wien zunächst in Münster an der Ordenshochschule dozierte, das christliche Verständnis von Krankheit und Krankenfürsorge an junge Menschen zu vermitteln.

An der Caritas-Akademie wurden künftige Pflegedienstleitungen und Schulleitungen für Krankenpflegeschulen, vielfach Ordensschwestern krankenflegender Gemeinschaften, ausgebildet. Dieser Aufgabe widmete sich Pater Lubos außerordentlich engagiert und bezog nicht selten Mitbrüder aus dem Kamillianerorden als Dozenten in die Wissensvermittlung ein. Diesen Caritas-Dienst leistete Pater Lubos bis ihn eine schwere Erkrankung 1981 zur Aufgabe zwang.

Pater Dr. Josef Lubos (1923-1988) wurde in Rudy-Piekar/Oberschlesien geboren. Nach Militärdienst und Gefangenschaft Seelsorgediensten in Essen-Heidhausen, Berlin und Wien war er, nach erfolgter Promotion in Theologie in Wien, zunächst Dozent an der Ordenshochschule in Münster. 1965 wurde er Referent für Gesundheitshilfe und Krankenfürsorge beim Caritasverband in Freiburg und 1969 Direktor an der Caritas-Akademie in Köln-Hohenlind. Gestorben ist er 1988 in Freiburg.

Es folgte ihm als Direktor der Caritas-Akademie Pater Alois Kreienbaum. Nach Tätigkeiten als Internatsleiter und Religionslehrer in Obermarsberg im Sauerland und als Krankenhausseelsorger in Wesel übernahm er, bestens qualifiziert, die Aus- und Fortbildungsaufgabe an der Caritas-Akademie.

Nicht zuletzt als sich die an der Akademie angebotenen Qualifikationen in den Hochschulbereich verlagerten, setzte Pater Kreienbaum in der Schulung von Ordensschwestern zu Krankenseelsorgerinnen neue Akzente.

Pater Alois Kreienbaum (1932-2002) wurde geboren in Handorf bei Münster/Westfalen Nach Tätigkeiten als Internatsleiter und Religionslehrer in Obermarsberg/Sauerland und Krankenhausseelsorger in Wesel wurde er zum Direktor der Caritas-Akademie in Köln-Hohenlind berufen. Gestorben ist er nach schwerer Krankheit 2002 in Köln.

Ein Feld der Kamillianer in Freiburg: die Krankenseelsorge

Die Sorge für Kranke in der Nachfolge des heiligen Kamillus und durch die Ordenskonstitutionen festgelegt, ist das große Feld des kamillianischen Apostolates. Von den Mitbrüdern des Freiburger Kamillianer-Konventes gingen im Laufe des 100-jährigen Bestehens der Niederlassung richtungsweisende Impulse für die Gesundheitsfürsorge und das Gesundheitswesen für ganz Deutschland aus.

In beispielhafter Treue zum Ordensauftrag war der Blick der Kamillianer aber immer auch auf die Kranken vor Ort gerichtet. Die Universitätskliniken und weitere Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen in Freiburg gehörten vom Beginn der Freiburger Niederlassung an zum Einsatzfeld der Kamillianer.

Ein „Herzstück“ dieses Apostolates war und ist die Seelsorge an den Universitätskliniken Freiburg.

Die Geschichte des „Universitätsklinikums“ in Freiburg geht u. a. zurück auf die „Errichtung der Medizinischen und Chirurgischen Kliniken in der Hugstetter Straße 1926-1931“ (siehe: *Historie des Universitätsklinikums im Überblick*). Zu der Zeit baten u. a.

kommunale Einrichtungen die in Freiburg ansässigen Barmherzigen Schwestern vom Hl. Vinzenz von Paul (Vinzentinerinnen) um Näh- und Kindergartenschwestern und Krankenschwestern, so auch das neue Klinikum an der Hugstetter Straße. In großer Zahl übernahmen die Ordensschwestern den Krankendienst.

Nach der Zerstörung in der Bombenacht am 27. November 1944 mit beträchtlichen Schäden und vielen Todesopfern, stieß Pater Gerhard Huber, selbst in der Kamillianer-Niederlassung ausgebombt, zu den 37 Ordensschwestern dazu und wurde am 26. April 1946 zum verantwortlichen Seelsorger an der Klinik bestellt.

Für Pater Huber wurde es ein zentrales Anliegen, dass für die Ordensschwestern (über eine kleine Kapelle hinaus) geeignete Räume und für die Patienten der Klinik ein Gotteshaus gebaut wurden. Ein nicht einfaches Unterfangen.

Nach langen und zähen Verhandlungen, die Pater Huber mit der Stadt Freiburg und dem Land Baden maßgeblich führte, gelang es, das „Projekt Klinikkirche“ in die Tat umzusetzen. Am 3. August 1952 konnte die Grundsteinlegung und am 2. Mai 1954 die Weihe der „Klinikkirche Heilig Geist“ erfolgen. Es war Pa-

ter Huber gelungen, ein bis heute unvergleichliches Gotteshaus für die Kliniken auf den Weg zu bringen. Schon vor der Weihe der Kirche wurde die Heilig Geist-Kuratie errichtet und Pater Huber am 23. April 1954 zum 1. Kurator ernannt. Den Seelsorgedienst an den Universitätskliniken versah er bis 1957.

Pater Gerhard Huber (1918-1997) wurde in Berlin-Charlottenburg geboren. Sein Weg in den Orden begann in Berlin in der Kirche, deren Pfarrkuratus er später wurde. Im Engagement für die Kranken konnte er seine Begabungen wie Ideenreichtum, Planungsgeist, Verhandlungsgeschick, Zielstrebigkeit und Organisationstalent verwirklichen. Von 1957 bis 1962 war er Provinzial der deutschen Ordensprovinz. Gestorben ist er 1997 in Mönchengladbach.

Die Mitbrüder der Freiburger Niederlassung sind bis heute als Seelsorger in den Universitätskliniken tätig.

Als Kuraten (Klinikpfarrer) waren, bis zur Auflösung der Klinikpfarrei 2019, tätig: Pater Gerhard Huber 1946-1957, Pater Dr. Joseph Faller (1957-1962, Pater Alois Bonenberger, 1962-1978, Pater Alfred Meyer 1978-1995, Pater Norbert Riebartsch 1996-2019.

Als kamillianische Krankenseelsorger tätig an den Universitätskliniken: Pater Hubert Davipont, Pater Hermann Debatin, Pater Joseph Ermeling, Pater Oskar Grambihler, Pater Franz-Josef Ilhardt, Pater Hermann Jungbluth, Pater Alfred Kaiser, Pater Wil-

helm Kintrup, Pater Hans Kramer, Pater Kurt Roesner, Pater Wilhelm Schmülling, Pater Alfons Schröder, Pater Josef Schütze, Pater Josef Schulze, Pater Franz Segbart, Pater Heinrich Sperlbaum, Pater Franz Tappesser, Pater Dr. Johannes Uhrmann, Pater Klaus Völkel, Pater Paul Wuttke, Pater Siegmund Malinowski und heute Pater Arno Geiger.

Seit 2019 versehen zwei Kamillianer, Pater Arno Geiger und Pater Siegmund Malinowski, ihre priesterlichen und seelsorglichen Dienste in der vom Erzbischof Freiburg neu gebildeten Katholischen Klinikseelsorge der Stadt Freiburg, in den Universitätskliniken sowie in weiteren vier Krankenhäusern.

Neben dem Seelsorgedienst an den Universitätskliniken waren über lange Zeitabschnitte Kamillianer des Freiburger Konventes auch in anderen Krankenhäusern tätig, so vor allem im St. Josefskrankenhaus, wo Pater Dr. Christian Frings jahrzehntelang die geistliche Begleitung der Vinzenterinnen und Unterricht an der Krankenpflegeschule inne hatte. Über lange Jahre war ein Kamillianer, Pater Raimund Hickmann, auch am Bruder-Klaus-Krankenhaus in Waldkirch/Schwarzw. tätig. Zeitweilig gehörte auch das Diakonie-Krankenhaus zum Einsatzfeld.

Seelsorgliche Begleitung für alte und pflegebedürftige Menschen durch die Kamillianer erfolgt auch im

St. Annastift, im St. Carolushaus und im Heiliggeiststift.

Zu aller Zeit übernahmen die „Freiburger Kamillianer“ immer wieder auch Aushilfen in den Freiburger Pfarreien und verwirklichten so auch die stets guten Beziehungen und die Eingebundenheit in die Ortskirche des Erzbistums.

Seelsorge durch das Wort

Mitbrüder der Freiburger Niederlassung haben oft ihre publizistische Begabung in den Dienst eingebracht. Das geschah meist im Zusammenhang mit den Aufgaben am Caritas-Verband.

Zwei ureigene kamillianische Felder haben lange Jahre und bis heute von der schriftstellerischen Begabungen Freiburger Mitbrüder profitiert: Das „St. Kamillusblatt“ und der „Sonntagsgruß ans Krankenbett“.

Schon bald nachdem die Kamillianer in Deutschland Fuß gefasst hatten wurde das „St. Kamillusblatt“ begründet, über die längste Zeit des Bestehens sogar in einem eigenen Verlag herausgebracht und in Essen im Kamillushaus gedruckt.

Das „St. Kamillusblatt“, das in beachtlicher hoher Auflage erschien, wurde durch „ehrenamtliche Verteiler“ in ganz Deutschland den Abonnenten zugestellt. Es war ein monatlich erscheinendes „Familienblatt“ (wie viele Ordenszeitschriften), der Information, der Verbreitung kamillianischen Gedankengutes und der Unterhaltung dienend und mit anschaulichen Fotos gestaltet.

Die mitunter mühevollere Redaktionsarbeit haben Freiburger Mitbrüder meist „nebenher“ geleistet, doch bedurfte es immer auch eines verantwortlichen Redakteurs, der Sorge dafür trug, dass die Manuskripte und Beiträge in druckfertige Form gebracht wurden.

Diese Aufgabe haben verschiedene Mitbrüder geleistet. Wohl am längsten und das „St. Kamillusblatt“ prägend hat Pater Josef Schütze die Schriftleitung wahrgenommen.

Pater Josef Schütze (1897-1977) wurde in Schlesiengrube / Oberschlesien geboren. Sein erstes seelsorgliches Aufgabengebiet lag in Hindenburg / OS in der großen St. Kamillus-Pfarrei. 1938 kam er nach Freiburg und war – wie üblich – in der Krankenseelsorge eingesetzt. Ein besonderer Schwerpunkt seines Dienstes war zunächst die Sorge um die an den Oberrhein deportierten Polen und im Freiburger Internierten Lager. Sein Engagement für behinderte Menschen und die importierten Polen brachten ihm in der NS-Zeit Verfolgung und Gefängnis ein.

Seinen Lebensschwerpunkt fand er bis zu seiner Erblindung 1972 in der Schriftleitung des „St. Kamillusblatt“ und des „Sonntagsgruß“. Gestorben ist er 1977 in Freiburg.

Eine weitere Publikation, der „Sonntagsgruß ans Krankenbett“ (nunmehr im 95. Jahrgang unter dem kürzeren Titel „Sonntagsgruß“ erscheinend) geht auf die Initiative der Freiburger Kamillianer zurück.

Diese Publikation (ein einfaches wöchentlich erscheinendes Faltblatt) hatte von Anfang an das Ziel, Menschen die krank und leidend sind sowie denen, die ihnen helfen damit umzugehen, einen Gedanken zum Sonntag zu vermitteln. So zeichnet bis heute der Freiburger Konvent als Herausgeber.

Die Schriftleiter haben im Laufe der Zeit gewechselt, doch hat Pater Schütze an der Kontinuität der Publikation (zeitweise in einer Auflage von wöchentlich 38.000 Exemplaren) den größten Anteil. Nach der Erblindung von Pater Schütze hat Pater Josef Schulze die Schriftleitung übernommen, bis sie, nach Pater Wilhelm Kintrop als Schriftleiter dann 2011 an Pater Norbert Riebartsch überging.

Kamillianer und einige freie Autoren gestalten Woche für Woche diese kamillianischen Impulse. Die Sparmaßnahmen in Krankenhäusern sowie Alten- und Pflegeheimen verursachen in den letzten Jahren einen bedauerlichen Rückgang der Auflage, doch sehen die Kamillianer bis heute im „Sonntagsgruß“ einen kamillianischen Auftrag und ein Angebot für viele Menschen.

Neue Ziele

100 Jahre kamillianische Niederlassung in Freiburg: Ein Rückblick, der Freude und wohl auch ein wenig Stolz auf ein erfülltes Apostolat aus dem Geist und Auftrag des heiligen Kamillus hervorrufen mag, will und kann kein „Endpunkt“ sein.

Die Kamillianer sind auch heute in Freiburg präsent und engagiert in der Sorge für Leidende, Kranke und Arme. So brachte sich der Konvent in dem Projekt „Pflasterstube“ schon früh in die Mitsorge für Obdachlose und Arme ein und gehörte zu den Pionieren dessen, was heute unter dem Begriff „Tafel“ Allgemeingut und Allgemeinauftrag geworden ist.

Ein weiterer kamillianischer Akzent: Die Gründung des Freiburger „Kamilluskreises“, 1955 von Pater Dr. Christian Frings als Gruppe Ehrenamtlicher, die sich tatkräftig und engagiert für Kranke einsetzt und sich vom Beispiel des heiligen Kamillus und vom kamillianischen Gedankengut leiten lässt. Auch dieser „kamillianische Zweig“ ist auf Zukunft hin angelegt.

Seit einigen Jahren bieten die Kamillianer in Freiburg für Studenten auf Zeit einige Wohnmöglichkeiten. Soweit gewünscht und möglich bieten ihnen die Kamillianer an, etwas über den heiligen Kamillus

und seine Gemeinschaft kennenzulernen. Nicht zuletzt dieses Angebot soll in Zukunft noch intensiviert werden für Menschen, die auf der Suche nach einem erfüllten und sinnvollen Leben sind und einen gelebten Glauben in ihre Lebensgestaltung einbeziehen möchten.

Ein Mitglied des Freiburger Konventes, Bruder Dr. Peter Schiffer ist seit vielen Jahren als Professor für Pflegewissenschaft (mit Lehre in Pflege, Sozialer Arbeit sowie Integrative Pädagogik/Heilpädagogik) an der Evangelischen Hochschule in Ludwigsburg tätig.

Ein lebendiges Erbe

Eine Ordensniederlassung ist nie nur der Gebets-, Versammlungs- und Wohnort für Ordensleute. Es ist der vor allem der Ort, an dem die Glaubensüberzeugung und auch die persönlichen Charismen und Begabungen der Bewohner im Austausch miteinander lebendige Kraftquelle für ihren Dienst werden.

In Freiburg sind der Dienst der Kamillianer am Deutschen Caritasverband, in der konkreten Kranken- seelsorge und in einer außerordentlich regen publizistischen Tätigkeit weit über die Stadt hinaus kennzeichnend für das kamillianische Apostolat geworden.

Quellen:

Personalbuch der deutschen
Ordensprovinz der Kamillianer

Die KAMILLIANER

Wir. Dienen. Kranken und Armen.

